

Lodzzer Tageblatt

Abonnementpreis für Lodz:
 jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.
Für Answärtige mit Postverendung:
 jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.
 Preis eines Exemplars 6 Kop.

Ercheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:

für die Petitzelle oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reclamen 10 Kop.

Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche
 Annoncen-Bureaus.
 In Warschau: Rajchman & Frenndler, Senatorstra 22.
 In Lodz: Petrowskafstraße 515.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. April a. c. beginnt ein **Quartals-Abonnement** auf das

„Lodzzer Tageblatt.“

Außer mit den politischen Ereignissen wird das „Lodzzer Tageblatt“ sich wie bisher hauptsächlich mit **Localangelegenheiten** beschäftigen und auch fördernd auf die hiesigen **industriellen Verhältnisse** einzuwirken suchen. Wir geben uns der angenehmen Hoffnung hin, daß uns das p. t. Publikum in dieser Hinsicht unterstützend zur Seite stehen wird.

Zugleich wird das „Lodzzer Tageblatt“ sich durch einen reichhaltigen **belletristischen Theil** auszeichnen, indem das Feuilleton stets fesselnde Romane und Novellen von den hervorragendsten Schriftstellern bilden werden, wogegen auch dem Humor und der Satyre im Blatte ein Platzchen vergönnt sein mag.

Außerdem werden Korrespondenzen aus verschiedenen Gegenden über wichtigere Vorgänge in ausführlicherer Weise berichten, während die Telegramme dieselben in gedrängter Kürze übermitteln werden.

Bestellungen auf das Abonnement nehmen die hiesigen Buchhandlungen und die Expedition d. Blt. zum Preise von 2 Rubel pro Quartal (pränumerando) incl. Botenlohn entgegen.

Um rechtzeitige Bestellung, nebst Angabe der genauen Adresse wird höflichst gebeten.

Die Redaktion
 des „Lodzzer Tageblatt.“

Inland.

St. Petersburg. Vom Finanzministerium wird bekannt gegeben, daß die von einigen Blättern gebrachten Gerüchte betreffend eine Reorganisation der Staatsbank der Begründung entbehren.

Der „Golos“ vom 12. März meldete, daß zum Unterhalt der neuerrichteten Vorbereitungsclassen am Kaiserlichen Alexander-Lyceum die Summe von 64,000 Rubel ausgeworfen sei. Diese Nachricht ist dem „Pravdewitwenij Westnik“ zufolge nicht richtig. Die obengenannten Vorbereitungsclassen werden durch die Pensionszahlungen ohne jeglichen Zuschuß Seitens der Staatsrentei unterhalten.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Hoheit des Oberkommandirenden der Garde und des Petersburger-Militärbezirks, des Großfürsten Wladimir, hat der General-Adjutant Kostanda während der Dauer desurlaubes Allerhöchstdeselben das Kommando in gedachtem Bezirk übernommen.

Der erhöhte russische Zolltarif soll, wie der „Politischen Korrespondenz“ aus Warschau von vorgestern gemeldet wird, Mitte Juli in Kraft treten. Die von Seite Preußens angedrohten Zollrepressalien haben aus dem Grunde keinen besonderen Eindruck gemacht, weil durch dieselben nur die unmittelbar an Preußen grenzenden Produktionsgebiete empfindlich getroffen würden, während man bezüglich der anderen Produktionsgebiete meint, daß sie ihre Waaren theils über Oesterreich-Ungarn, theils in die Häfen des Schwarzen Meeres und der Dstsee dirigiren und mit einer wenig bedeutenden Erhöhung der Transportkosten davonkommen werden.

Die von Professor Bestuschew-Rjumin geleiteten höheren Frauenturse in Petersburg, müssen demnächst

geschlossen werden, da von 900 Zuhörerinnen nur 209 das Honorar für die Vorträge entrichtet haben, während nahezu 700 damit in Rußland sind. Fürs Erste ist nach dem „R. K.“ den Betreffenden mitgetheilt, daß, wenn sie bis zum 1. April nicht bezahlt haben werden, ihr Ausschluß erfolge.

Den jüdischen Apothekenbesitzern Petersburgs wurde dieser Tage amtlich mitgetheilt, daß sie binnen eines Jahres ihre Apotheken an Nichtjuden zu verkaufen haben, da nach einem Gesetzesparagraphe Juden keine Apotheken halten dürfen. Vierzehn Apothekenbesitzer werden nach dem „P. S.“ von dieser Maßregel getroffen. Außerdem wurde denjenigen jüdischen Provisoren, welche bis dahin Apotheken in Petersburg verwaltet hatten, die Mittheilung gemacht, daß auf Verfügung des Ministers des Innern sie sogleich von der Verwaltung der betreffenden Apotheken zurückzutreten haben.

Anton Rubinstejn soll die artistische Leitung des musikalischen Theiles der Theaterverwaltung angeboten und derselbe damit zum Gehülfen des Direktor Wsewolosski bestimmt sein.

Bei dem Theaterbrande in Petersburg lief es doch nicht ohne Unglücksfall ab. Ein 72jähriger alter Herr, Namens Löwenstein, der im Orchester als Zuhörer gesessen und wohl keinen Ausweg gefunden hatte, wurde einige Tage nach dem Brande als verkohlte Leiche unter den Trümmern gefunden.

Auf Wassili Nitrow brach am 10. d. M. ein großer Brand aus in der Färberei von Kupner u. Co., wodurch auch die Dampfbäckerei von Feinaz und Sufatshew stark betroffen wurde. Ueber hundert Arbeiter aus den oberen Etagen konnten sich nur mit großer Mühe auf Feuerleitern retten. Der Schaden beträgt circa 200,000 Rbl.

Riga. Wegen anderthalb Duzend neusilberner Löffel, eines alten Schafpelzes und Rodes ermordeten

San Sebastian.

Novelle von Richard Voss.

(15)

(Fortsetzung.)

„Machte er eine Entdeckung, so ward nicht eher geruht, als bis er sich das Köstliche zum Eigenthum erworben (wobei er gewiß nicht angestanden hätte, nöthigenfalls Gewalt zu gebrauchen). Vom Morgen bis zur Nacht Rom nach allen Richtungen hin durchstreifend, verschaffte er sich bei einer ungemainen Belesenheit über diese Stadt Kenntnisse, wie sie nur Wenige besitzen mögen. Für die paar Soldi, die er seinem Lebensunterhalt, der oft genug aus einer Hand voll ungekochter Lupinen oder gesotteter Kastanien bestand, abkargte, kaufte er auf, was Nutzen für ihn hatte oder was er schön fand; alte römische Landkarten, Pergamente, Inschriften, Bücher, Alles was auf Rom, seine Kunst und Geschichte Bezug hatte. Ferner Antiken und Marmorfragmente, die er vielleicht selbst heimlicher Weise ausgrub. Vor Allem aber waren es solche Bilder, deren Werth in der Verkommenheit, in der sie sich befanden, von ihren Besitzern nicht erkannt wurde, denen er nachspürte. Da sah er denn nachts bei einer qualmenden Delleuchte in seiner Ghettöhöhle, über vergilbtes Papier gebeugt oder die Schönheit eines Bildes von dem Staub von Jahrhunderten reinigend. Schon damals begann jene Eigenthümlichkeit, die seitdem in ihm zum starren Charakterzug geworden ist; von dem einmal Erworbenen sich nur dann zu trennen, wenn ihn bitterste Noth dazu zwang.

„Cesare's Vater starb; seine Mutter war, unbeweint von ihm, bereits gestorben, als er sich noch in den Volksherbergen bei den Hirten seines Vaters versteckt hielt. Er begab sich zu einem Advokaten, durch den er seinem älteren Bruder mittheilen ließ, daß er zwar den Namen, auf den er durch seine Geburt ein Recht habe, fortführen werde, sonst aber nichts Weiteres mit der Familie zu theilen wünsche — auch nichts von ihrem Reichthum. Nur ein altes Campagna-Bergschloß, das durch einen verstorbenen Patben sein Eigenthum geworden, nahm er für sich in Anspruch. Er erhielt es.

„Wir gelangen jetzt in Cesare's Geschichte zu einem Abschnitt, wo dieser sich Thnen am nachdrücklichsten als ein Charakter zeigen wird, der, hätte er im Mittelalter gelebt, seine Natur und das, wozu er geschaffen, als gewaltthamer Condottiere nämlich, am besten erfüllt haben würde.

„Im Ghetto, am Plage der thränenreichen Maria, lebte damals ein sehr schönes Judenmädchen. Nun war Cesare ein Mann geworden, der bei heißem Blut und leidenschaftlichem Temperament noch nie geliebt hatte. Das geschah, als er zum ersten Mal die schöne Giudetta sah. Mit der Liebe kam zugleich wüthender, rückhaltsloser, rücksichtsloser Wunsch nach Besitz, womöglich nach augenblicklichem! Aber Cesare, obgleich einer der schönsten Männer Roms, wurde nicht wieder geliebt, ja mit wahren Grauen bebte die Jungfrau vor den feurigen Bewerbungen des leidenschaftlichen Christen zurück. Der aber kümmerte sich nicht darum. Böllig schonungslos gegen die Empfindung des Mädchens — das einen Anderen liebte, was Cesare wußte — strebte er darnach, ein begehrtes Gut, das sich ihm nicht mit freiem Willen ergab, mit Gewalt sich anzueignen.

„Des Mädchens Vater, eine Buchererseele, ver-

weigerte dem Werber die Tochter, aber nicht deshalb, weil dieser ein Christ, sondern weil dieser arm war.

„Da ging Cesare hin, verkaufte sein Bergschloß, seine theuren Pergamente, seine kostbaren Antiken, seine geliebten Silber und trat von Neuem vor den Krämer, dem er einen Beutel Goldes auf den Tisch legte. Der Jude zählte, fand, daß es einige Dukaten mehr waren, als der Judenjüngling befaß, der auch seine Tochter liebte, — der stolze Name des Brautwerbers machte das Gewicht des Geldes noch um Einiges schwerer — so ward denn die lebendige Waare dem zugeschlagen, der den höchsten Preis für sie bot. Einzige Bedingung des Handels war, daß der christliche Käufer Jude wurde. Daran hätte sich nun bei jedem Anderen das Geschäft zerschlagen, aber Cesare war eben nicht jeder Andere. Sehr charakteristisch für unseren Mann, scheerte ihn weder seine vornehme Geburt, noch sein christlicher Glaube, und Rom erlebte das Unerhörte, daß ein Sohn eines seiner stolzeften Geschlechter — Jude wurde, und das um ein Mädchen zu umarmen, von dem er verabscheut ward.

„Nun befaß Cesare das Weib, das er begehrt hatte. Im verödeten Cencipalast hausten die Beiden. Damals wohnte der milde Fra Angelico der Malerei, Overbeck, in der Judenstadt, und zwar in dem grauen Gemäuer der Cenci. Vielleicht wollte er dem grauen Medusenantlitze, das wie das böse Omen des Hauses von dem Portale niedergrinste, durch seine unirdischen Madonnenbilder die unheilvolle, unheilige Macht nehmen.

„Es ist ihm nicht gelungen: die Gorgo behielt ihren entgeisterten Blick. Man will wissen, daß der fromme Meister nicht Anstand genommen, die schöne Jüdin als Gottesgebärende zu malen. Ist das mehr als Sage und lebt Cesare's Weib wirklich in einer der Overbeck-

dieser Tage der Bauer Kudrin und dessen Spießgenosse, der Reservist Korschunow, eine 52-jährige Köchin im Hause Solow am Koschewskischen Boulevard. Sie hatten dabei der Unglücklichen den Schädel mit solcher Gewalt zertrümmert, daß das Gehirn förmlich auf den Boden gefallen war, als man die Leiche wenige Stunden später in der Küche fand. Noch an demselben Tage wurden die Mörder entdeckt und gefänglich eingezogen.

Riga, 25. März. An Stelle des verstorbenen Bischof Philaret ist, wie der „Solos“ meldet, der ehemalige Bischof von Kowno und gegenwärtige Vicar des litauischen Erzbisthums, Bischof von Brest, Donat, zum griechisch-orthodoxen Bischof von Riga und Mitau ernannt worden.

Kurland. In Virginahlen ist, wie die „Latw. Anwes.“ berichten, ein Schuhmacher aus der Umgegend als Revisor verkleidet, in Begleitung eines „Dolmetschers“ für die lettische Sprache, bei den im Uebrigen recht wohlbehäbigen Bauernwirthen erschienen, hat das Inventar des Gutes „aufgenommen“ und sich dahin geäußert, es werde im nächsten Jahre den Wirthen das vom Gutsheeren gekaufte Land abgenommen und nach Seelen verteilt werden. Die leichtgläubigen Leute, welche den Zweck dieses Besuches für baare Münze nahmen, sind nicht wenig besorgt gewesen, bis sich der ganze Vorgang als ein Bubenstück aufklärte.

Odessa. In letzter Zeit gefällt sich, schreibt die „Od. Btg.“, wieder zu dem vielen falschen Papiergeld eine neue Species Dreirubelscheine, welche den Echten täuschend ähnlich sehen und sich nur auf der Rückseite von denselben unterscheiden. Bei den Echten nämlich sind in den Kreisen, in denen eine große 3 verzeichnet und mit kleinen Dreieren umgeben ist, in dem einen weiße Dreier im schwarzen Felde und in dem anderen schwarze Dreier im weißen Felde angebracht. Bei den Unechten dagegen ist dies umgekehrt und beide Kreise mit weißen Dreieren umgeben. Unlängst wurde ein solcher Schein auf dem großen Bahnhof von dem dortigen Kassierer einem Herrn abgenommen, welcher Waaren gegen Nachnahme von Warschau auslöste. Hierüber erhielt der Herr auf Wunsch eine Bescheinigung, aber der falsche Schein wurde nicht sofort durchlöchert, wie dies sonst auf der Bank und anderen Staatskassen üblich ist.

Odessa. Odessa zählt gegenwärtig nach dem „D. L.“ außer dem Militär 212,000 Einwohner, worunter 61,825 Juden.

Mskow. Das große Loos ist bei der am 13. März stattgehabten Ziehung der 2. Prämienanleihe, wie die „Minuta“ erfährt, auf ein Billet des Kaufmanns Belasew in Mskow gefallen.

Tiflis. Zum Chef der Truppen des Kaukasischen Militärbezirks ist General Klemm, bisher dem Chef der Truppen des Moskauer Militärbezirks attachirt, ernannt worden.

— Ein Erdsturz hat nach dem „Kawkas“ am 23. Februar das Geleise der Poti-Tifliser Bahn bei der 132. Werst verschüttet und dadurch eine Verkehrsstockung veranlaßt. Die Züge werden bis zum 15. April nur zwischen Tiflis und Michailowo fahren und Nachts sollen der Vorsicht wegen, Passagierzüge gar nicht verkehren.

Saratow. In dem einzigen Kirchdorfe Kamenka im Saratowischen Kreise sind nach dem „S. L.“ gegen dreihundert Personen an der Diphtheritis gestorben. Wie

in Kamenka, so haust die Diphtheritis auch in Rejelowka, Wisowka und Kscherdyn; an letzterem Orte starben am meisten Kinder von 12—15 Jahren.

Ausland.

Deutschland.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgenden Erlaß des Kaisers an den Kanzler vom 24. März: Wiederum hat Gottes Gnade Mich am 22. März ein Jahr Meines Lebens vollenden lassen. Wiederum hat sich an Meinem Geburtstag die freudigste Theilnahme für Mich kundgegeben. Aus allen Theilen des Landes, aus allen Schichten der Bevölkerung, von Gemeinden, Corporationen, Vereinen, Festversammlungen und einzelnen Personen sind Mir die wärmsten Segenswünsche dargebracht. In Adressen, Telegrammen, musikalischen und poetischen Ergüssen, Festgeschenken eigener Art, Blumen Spenden jeglicher Art, welche mir von nah und fern, selbst aus dem Auslande in großer Zahl zugegangen, hat die Anhänglichkeit Ausdruck zu finden gesucht. Diese reiche Fülle liebevoller Aufmerksamkeiten, womit ich überschüttet worden, hat Mich hoch beglückt. Indem ich zugleich zu Meiner Freude beobachtete, wie Mein Geburtstag in Kirche und Schule von Alt und Jung feierlich begangen, allerorts durch festliche Veranstaltungen verherrlicht wurde, fühlt sich Mein Herz doppelt gehoben in dem Gedanken, daß die ganze Nation diesen Tag mit mir feiert, aus innerstem Herzensdrange zu einem allgemeinen, wahrhaft nationalen Festtage gestaltet.

Aus solchen von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Huldbigungen gewinne ich, nachdem ich nun in das 86. Lebensjahr getreten, von Neuem den Muth und das Vertrauen, die Pflichten Meines verantwortungsvollen Berufes auch ferner auf Mich zu nehmen und so lange Gott Mir Kraft verleiht, Meine Fürsorge unausgesetzt der Wohlfahrt und dem Gedeihen Meines Volkes zu widmen. In diesem Bewußtsein drängt es Mich, für die rührenden Beweise der Liebe und Treue, der Gesammtheit wie jedem Einzelnen zu danken, und daß dieser Dank Allen bekannt werde, welche sich an der Feier Meines Geburtstages theiligt und dazu beigetragen haben, Mir die Freude an diesem Tage erhöhen. Ich beauftrage Sie, gegenwärtigen Erlaß alsbald zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Spanien.

— Die spanische Cortes sind, wie dem „Temps“ aus Madrid telegraphirt wird, am 19. März für den zweiten Theil der Session von 1881 zusammengetreten, welche vier Monate dauern und sich ausschließlich mit der Diskussion der ökonomischen, finanziellen und politischen Gesetzesvorschläge beschäftigen wird, die vor der Vertagung im Januar nicht genehmigt werden konnten. Das Ministerium wird auf der raschen Genehmigung des Handelsvertrages mit Frankreich und der Gesammtheit der Modifikationen der Zollgebühren in Spanien und in den Antillen bestehen. Legislative Reformen in Betreff der Civilehe und der Anwendung des Geschworenen-Institutes für Verbrechen, sowie wegen Konvertirung der Schulden werden vorgeschlagen. Die Radikalen und

Republikaner werden die Politik Sagasta's unterstützen und nur auftreten, um ihre Vorliebe für eine noch demokratischere Lösung auszusprechen. Die Konservativen unter Führung Canova's haben am 18. März beschlossen, das Ministerium in den ökonomischen und Kolonialfragen und bezüglich der auswärtigen Beziehungen anzugreifen. Sagasta wird die Interpellationen über die Pilgerfahrt, die Schuld-Konvertirung und Bornes beantworten.

Bulgarien.

Jeder unbefangene Beurtheiler und insbesondere jeder bulgarische Patriot muß sich sagen, daß die gegenwärtigen Zustände des Fürstenthums im höchsten Grade unerquicklich und in gewissem Grade sogar gefährlich sind. Der Parteihader wird in die Verwaltungsämter übertragen und erzeugt auf diesem Gebiete eine erschreckende Disciplinlosigkeit. Der liberale Beamte widersteht sich den Weisungen seiner konservativen Vorgesetzten und der konservative Funktionär läßt die Ordres seiner liberalen Chefs unausgeführt. Wenn nicht vollständige Zügellosigkeit einreißen und anarchische Zustände platzgreifen sollen, wenn — man muß es gerade heraus sagen — der Fürst auf dem bulgarischen Thron verbleiben will, dann muß er das Land mit fester Hand regieren, den unseligen Parteihader ersticken und den Agitationen selbstthätiger Intriganten mit Klugheit und Entschiedenheit entgegen treten. Fürst Alexander ist denn auch nach wie vor entschlossen, auf keines der ihm durch die Konstituante in Sistowo zugesprochenen Rechte zu verzichten und sich in der Wahl seiner Minister und in der Organisation der Verwaltung durch die Forderungen der Liberalen beschränken zu lassen. Dagegen ist der Fürst bereit, gegen die Liberalen jede Nachsicht zu üben, sie bezüglich aller gegen ihn gerichteten Demonstrationen straflos ausgeben zu lassen und die an den Demonstrationen theilnehmenden liberalen Funktionäre im Besitz ihrer Aemter zu belassen.

Rumänien.

(Massenauswanderung der Juden). Das Projekt einer Massenauswanderung des jüdischen Proletariats aus Rumänien nach Palästina scheint seiner Verwirklichung entgegenzugehen, denn fast in allen größeren Städten des Landes haben sich Comites zur Förderung dieses Projectes gebildet. In Kuitscha ist das Mitglied des dortigen Kommunalrathes, Ellmann, nebst einigen anderen Notablen der Dobrudscha bemüht, für die Auswanderung Propaganda zu machen, und ein Herr S. Neumann soll seinen Sohn nach Tassa geschickt haben, um die dortige, von der israelitischen Allianz gegründete Agrikulturshule zu besuchen. In Bacau hat sich ebenfalls eine aus 50 Mitgliedern bestehende Gesellschaft zur Gründung einer Colonie in Palästina gebildet, welche den Namen des Kassierers Banquiers Neuschotz führen soll. Jedes Mitglied hat vorläufig 500 Francs eingezahlt. Aus Jofschan meldet man, daß das dortige Emigrations-Komitee zur Beschaffung eines Fonds die Fleischtage mit Zustimmung der jüdischen Gemeinde um Centimes erhöht und auch sonstige Steuern zur Realisirung der Emigrations-Idee festgesetzt hat. Es scheint somit, daß man auch in besseren jüdischen Kreisen an der Idee festhält, daß durch eine Auswanderung des Proletariats die Lage der zurückbleibenden Israeliten sich verbessern werde.

schen Duftegestalten fort, so muß der Maler die Skizze für seine Maria sehr verstoßener Weise und bei zufälligen Begegnungen dem reisenden Urbilde abgelauscht haben! Denn, wäre Owerbeck der heilige Lucas selber gewesen, ihm würde von dem Eigentümer der schönen Frau keine Sitzung gewährt worden sein. Eifersüchtig hielt Cesare sein Weib wie eines seiner Gemälde vor den Augen der Welt verborgen, kaum, daß er ihr des Sabbaths und zu ihren Festen den Gang in die nahe Synagoge erlaubte; Giudetta, von Owerbeck als Maria gemalt, hätte als Weinende und Thränenreiche dargestellt werden müssen.

„Wie die beiden Ehegatten miteinander lebten, davon drang nichts in die Außenwelt; die Mauern des Cencipalastes wußten Geheimnisse zu hüten. Der blasse, sanfte Maler, der unter den Beiden wohnte, hätte vielleicht etwas verrathen können, doch that er es nicht, und jetzt ist er todt und man weiß nur, daß das Madonnenbild, dessen Original, wie es heißt, einst eine schöne Jüdin in dem römischen Ghetto gewesen, eine seiner wehmüthigsten, süßesten und traurigsten Gestalten ist. So hat denn die Phantasie freien Spielraum, und man mag nach Herzenslust phantastiren und fabeln.“

„So vergingen ungefähr fünf Jahre. Ich sah man des Abends täglich in sein Haus zurückkehren, ein düsterer Mann, dem Jeder gern auswich, sie zuweilen sehen in die Synagoge schlüpfen, ein bleiches Weib, über das man sich gewöhnte, die Achseln zu zucken. Manchmal wollte man auch bemerkt haben (das fiel den Leuten erst später ein), wie der vereinsamte Palast von Einem umschlichen wurde, der, wie Alle im Ghetto wußten, „die schöne Giudetta“ einst hatte freien wollen.“

„Da geschah etwas, was die einsamen Bewohner des Cencipalastes wieder für einige Zeit zum Tages-

gespräch des ganzen Rom machte und namentlich den Ghetto in wilde Aufregung versetzte. Das alte Haus der Cenci aber erfuhr in seinen Mauern wieder einmal eine jener Gräueltthaten, die es in seinen jungen Tagen wohl oft genug erlebt hatte: ein junger Jude wurde erschossen vor dem Palaste gefunden. Jeder kannte den Mörder, doch Jeder wußte, weshalb es geschehen, man sprach es laut auf den Straßen aus; aber der Mann hatte nur die Ehre seines Hauses gerächt, und obgleich die Stimmen von mehr denn tausend Kindern Israels für den Mord, der an Einem der Ihren begangen worden, nach Sühne schrien, war doch Rom, zu der damaligen Zeit so sehr das päpstliche Rom, daß keine irdische Gerechtigkeit das Amt der Vergeltung übernahm.“

„Die blutige Spur auf dem braunen Ziegelboden im Palaste Cenci verblaßte, keine Anklage wurde erhoben, kein Nichterspruch wurde gefällt. Alles blieb beim Alten; nur daß man dem düstern Manne, der, ohne sich um seine Mitwelt zu kümmern, seine einsamen Wege ging, noch mehr als sonst auswich und keine schöne Giudetta mehr zu erspähen war. Der Judenkirchhof im Circus Maximus hatte kaum in seiner grünen Wildniß einen neuen weisen Grabstein erhalten, als sie vom Cencipalast einen zweiten Todten hinaus trugen, ein junges Weib, das eben Mutter geworden war.“

Demetrius schwieg. Er hatte den Schluß seiner Geschichte wie eine alte Ballade gesprochen, dazu die seufzenden Wellen die Melodie rauschten.

Wir gingen am Strande auf und ab. Ich starrte in die finstere Fluth hinab; da ward mir, mit Demetrius' Geschichte in der Seele, ganz todesangst, als müsse alles Leben dort hinunter. Ich blickte empör. Friedlich, tröstlich, heilig wühlte sich über uns der Sternenhimmel. Wundersam beruhigte es mich; ja das

Glend des Lebens ist grauenvoll, wie es grenzenlos ist, aber wie Versicherung und Vergütung ruht die ewige Schönheit darüber.

„Lassen wir die Todten ruhen. Wie erging es den Lebenden?“

„Ob er sein Weib geliebt oder gehaßt hatte, ob er durch ihren Tod ein im Herzen zerstörter Mensch ward — wer kann das sagen?! Jedenfalls war der zweite Tod kaum weniger ein Mord; man weiß ja, daß man zu einem solchen nicht immer des Dolches oder Giftes bedarf. Nun, diesem Mörder werden keine Geister seiner Getödteten erscheinen. Daß die schöne Giudetta durch keine Zweite ersetzt wurde, mag für Manchen etwas Wilderndes haben, ich für meine Person weiß nicht, ob ich dem armen, zarten, hilflosen Wesen, das seiner Mutter unglücklicherweise nicht nachstarb, nicht lieber die härteste Stiefmutter gewünscht hätte, als so allein mit diesem, hm — Vater.“

„Behandelt er sie schlecht? Dieses holde Geschöpf!“

„Ja, das ist sie, ein holdes Geschöpf! Und wie gesagt, so zart, so hilflos, so ganz Seele, eine wahre Nyctagelgestalt! — Nein, schlecht behandelt er sie nicht, das wäre ja auch gar nicht möglich! So viel ich beobachtete und von ihr erlauschen konnte, ist es ein wunderliches Gemisch von den entgegengelegtesten Empfindungen, das er für sie fühlt, oder vielmehr, was er von seinem Gefühl für sie zeigt. Manchmal möchte ich es geradezu leidenschaftliche Liebe nennen, manchmal wiederum geradezu leidenschaftliche Abneigung.“

(Fortsetzung folgt.)

Daß die Regierung, sowie die gesammte Presse des Landes das Emigrationsprojekt nicht nur gutheißt, sondern dasselbe auch eifrig zu fördern beabsichtigt, braucht kaum erwähnt zu werden.

Wie Goethe starb.

(22. März 1832.)

Wenn Einer nicht sterben wollte, so war Er es. Nicht daß Er sich ans Dasein klammerte, nicht daß Er gewünscht hätte, ewig zu leben — der Gedanke an den Tod hatte kein Recht an ihn, und er dachte auch nicht ernstlich an den Tod — „warte nur, balde, balde schläft auch Du“ hatte er ein halb's Jahrhundert vor seinem Tode geschrieben, und wieweilich Todesahnungen manchmal wie Wolken über den Horizont seines Denkens dahinzogen, so verschwanden sie auch gleich, wie Wolken im raschen Fluge. Das war der lebensfreudige Heide in ihm, und die Natur bestätigte sein Empfinden, sie ließ ihn nicht so merklich verfallen, daß Er selbst darauf gekommen wäre, es ginge mit ihm schon zur Neige. Seine Umgebung beobachtete wohl, daß in den letzten Jahren sein Gehör schwächer wurde und daß er für neuere Geschehnisse nicht das gleiche Gedächtniß mehr besaß, wie für all Das, was sich seinem Gehirne früher eingepägt hatte, aber sonst konnte auch sie nicht einen Verfall der Kräfte konstatiren; sein Auge, das Auge Jovis, des Blitzzschleuders und Olymperschütterers, blieb ungeändert scharf, sein Appetit der gleiche. Und nun gar sein Geist! Auch nicht der leiseste Schatten der Trübung fiel auf dessen unerreichte, unvergleichliche Klarheit, keine Lücke zeigte sich in der kolossalen Denkraft und Urtheilspräzision des Geistes. Zweiundachtzig Jahre war er alt, da er den zweiten Theil des „Faust“ vollendete, da er die Abhandlung über den Streit zwischen Cuvier und St. Hilaire schrieb. Zweiundachtzig Jahre! Man lese doch, was Eckermann in seinen Aufzeichnungen noch am 11. März 1832 notirt, was er gelegentlich eines Gesprächs über die Bibel, die Welterschöpfung und Gott spricht. Fünf Tage darauf erwachte er mit heftigem Fieber, er hatte sich verkältet. Er war am vorherigen Abend im Garten gewesen, nachdem er den ganzen Tag über in den übermäßig heißen Zimmern seiner Wohnung gewelt — die Wärme that ihm wohl und er hatte gerne anhaltende Gluth im Ofen, er achtete nicht darauf, daß dadurch die Möglichkeit erhöht wurde, sich bei Temperaturnwechsel zu verkühlen. Der Arzt kam und hatte große Bekümmerniß; er fürchtete den Ausbruch eines Nervenfiebers; als er des Abends wieder vorsprach, fand er den Patienten in heiterster Laune und im anregendsten Gespräche. Tags darauf fühlte er sich so wohl, daß er einen langen Brief an Wilhelm von Humboldt diktirte, und am nächstfolgenden Tage, dem 18. März, dachte Niemand mehr an Krankheit oder gar Gefahr. Beides kam in der nächstfolgenden Nacht, vom 19. zum 20. März. Er war ruhig eingeschlummert in dem kleinen Zimmerehen, in dem just Platz für das Bett und den Lehnstuhl — um Mitternacht weckten ihn heftige Schmerzen in der Brust und der Athem ging schwer, Füße und Hände waren kalt. Aber er zog nicht die Klingel, er wollte Niemand stören, es sind nur Leiden, jagte er am nächsten Morgen, es ist keine Gefahr. Bald darauf faßte ihn heftiger Fieberschauer, der Frost ließ ihn mit den Zähnen klappern, der Schmerz in der Brust erpreßte ihm sogar Klagen, die Augen sanken ein und unbewußte Todesangst sprach aus ihnen. Da er unaufhörlich über die Unbequemlichkeit, im Bette zu liegen, klagte, hob man ihn heraus und setzte ihn in den hochlehnigen alten Lehnstuhl neben dem Bette. Das that ihm wohl und am Abend sahen ihn Alle, die um ihn waren, mit Verwunderung gleichsam vollständig hergestellt vor sich, nicht allein über die Geschehnisse vom Tage plaudernd, sondern sich sogar mit Regierungsgeschäften abgebend, war er ja doch auch Minister im Staate Weimar. Er unterzeichnete, wenn auch mit zitternder Hand, das Gesuch einer jungen Künstlerin um Unterstützung — seine letzte Unterschrift. Am nächsten Tage blieb es nicht mehr verborgen, daß sich sein Ende nahe; obzwar er noch in einem Buche, dessen Lektüre er vor seinem Unwohlsein angefangen hatte, blätterte, es ging nicht mit dem Lesen, zeitweilig schwanden ihm die Sinne. Durch Weimar war längst die Nachricht gepflogen, Goethe sei krank, und ganz Weimar erkundigte sich nach dem Befinden des Dichters. Er ließ sich den Vogen reichen, auf welchem die Namen der Fragenden verzeichnet wurden, und freute sich über die Theilnahme — so wie er gesund werde, wolle er all' den lieben Leuten danken, man solle nicht darauf vergessen. So bald er gesund werde! Er glaubte den Schwächeanfall zu überwinden und der Gedanke an den Tod quälte ihn nicht. Er duldete auch nicht, daß das Hausgesinde wache; nur sein Schreiber, der alte John, durfte bei ihm bleiben und der mußte sich in sein Bett legen. Am nächsten Morgen, vor fünfzig Jahren, versuchte er, wie Lewes schildert, im Zimmer auf und ab zu gehen, aber schon nach wenigen Schritten fühlte er sich zu matt und sank wieder in den Lehnstuhl. Seine Schwiegertochter mußte sich zu ihm setzen und er begann vergnügt mit

ihr zu plaudern, sprach von dem nahen Frühling und den schönen Tagen, die frische Luft werde ihn wieder herstellen. Er hatte keine Ahnung, daß sein Ende so nahe sei. Während Frau Ottilie neben ihm saß und mit ihren beiden Händen die seine umfaßt hielt, begannen seine Gedanken zu wandern; er phantasirte.

Einmal rief er aus: Seht den schönen weiblichen Kopf, mit schwarzen Locken, im prächtigen Kolorit, auf dunklem Hintergrunde! Dann wies er auf ein Stück Papier am Boden und fragte, warum man Schiller's Briefwechsel so nachlässig herumliegen lasse. Bald darauf fiel er in einen sanften Schlaf und fragte beim Erwachen nach den Zeichnungen, die er eben gesehen habe — es waren die Bilder seines letzten Traumes. In schweigendem Jammer warteten die Seinen des Endes, das nun so schnell heraneilte. Seine Sprache wurde immer undeutlicher, die letzten verständlichen Worte waren: Mehr Licht! . . . Zuletzt machte er ein Zeichen mit der Hand, zog mit dem Zeigefinger Buchstaben durch die Luft so lange er dazu Kraft hatte, endlich mit der Ebbe seines Lebens sank auch sein Finger herab und fuhr auf der Decke hin und her, die ihm über die Beine gebreitet war. Um die Mittagsstunde legte er sich ruhig in die Ecke des Lehnstuhles, als wollte er schlafen. Er wachte nicht mehr auf.

Als wären wir Goethe's Zeitgenossen, als läßen wir den Bericht über den Sterbefall von gestern, so sehr greift es uns an's Herz. Denn wir lieben Goethe, den Menschen ebenso, wie den Dichter. Wie es Allen vor fünfzig Jahren unbegreiflich erschien, Goethe sei gestorben, so erscheint es uns auch durchaus nicht unwahrscheinlich, warum er nicht noch heute lebt. Der Körper und der Geist, beide schienen nicht für das Sterben bestimmt zu sein. Eckermann erzählt, wie er am Tage nach dem Tode, von tiefer Sehnsucht ergriffen, Goethe noch einmal zu sehen, sich das Zimmer öffnen ließ, in das man Goethe hingelegt hatte. Auf dem Rücken ausgestreckt ruhte er wie ein Schlafender, tiefer Friede und Festigkeit walteten auf den Zügen seines erhabenen Gesichts. Die mächtige Stirn schien noch Gedanken zu hegen. Ich hatte, erzählt Eckermann, das Verlangen nach einer Locke von seinen Haaren, doch die Ehrfurcht verbinde mich, sie abzuschneiden. Der Körper lag nackt in ein weißes Bettuch gehüllt, große Eisstücke hatte man in einiger Nähe umhergestellt. Friedrich, der treue Diener Goethe's, schlug das Tuch auseinander, und ich erstaunte über die göttliche Pracht dieser Glieder. Die Brust überaus mächtig breit und gewölbt, die Arme und Schenkel voll und sanft muskulös, die Füße zierlich und von der reinsten Form; und nirgends am ganzen Körper eine Spur von Fettigkeit, Abmagerung und Verfall. Ein vollkommener Mensch lag in großer Schönheit vor mir, und das Entzücken, das ich darüber empfand, ließ mich auf Augenblicke vergessen, daß der unsferbliche Geist eine solche Hülle verlassen. Ich legte meine Hand auf sein Herz — es war überall eine tiefe Stille — und ich wendete mich abwärts, um meinen verhaltenen Thränen freien Lauf zu lassen.

Vor fünfzig Jahren! Nicht mit der Blitzzschnelligkeit unserer Nachrichtenengebung verbreitete sich die Kunde von dem Tode Goethe's über die Welt, allüberall wohin sie drang, erregte sie die tiefste Trauer. So gewaltig die Trauer um Schiller gewesen, die um Goethe war gewaltiger, denn alle Welt wußte, um wie viel gewaltiger der eben Verstorbene gewesen. Zeiten der Mergel kamen, die ähend Goethe's Größe schädigen sollte, sie sind lange dahin, die Kleinlichkeit kam nicht auf gegen die Erkenntniß der Wahrheit — fünfzig Jahre, und das Urtheil steht für alle Ewigkeit unveränderlich fest, was uns Goethe ist und immer bleiben wird.

(W. L. B.)

Localberichte.

— In der vorigen Nacht wurde gegen 1 Uhr an der Ecke der Zawadzka- und Petrikauer Straße ein Herr von zwei Strolchen überfallen. Dieselben lauerten auf den zu einem Gewölbe führenden Stufen in die Ecke gedrückt und der eine ein etwa 18jähriger Bursche ver setzte dem Herrn von oben herab einen Schlag in's Genick, worauf der Ueberfallene, welcher einen Schlüssel in der Hand hielt, schnell ausholte und einen Gauner mit voller Kraft gerade unter dem rechten Auge traf. Der andere Kerl wollte den Herrn bei der Hand fassen, ergriff aber, als er seinen Diebsgenossen zu Boden sinken sah, schleunigst die Flucht.

Dies Alles, war, wie uns der Angegriffene erzählte, so lautlos vor sich gegangen, daß es nicht einmal die wenige Schritte entfernt gewesenen Droßkentenfischer hörten oder hören wollten. Glücklicherweise war der Schlag in's Genick zu schwach gewesen; denn sonst hätte die Attacke gewiß einen für den Herrn ungünstigeren Ausgang genommen. So aber sind einige Schrammen an der rechten Hand das einzige Erinnerungszeichen, während der mit dem Schlüssel Betroffene wohl schlimmsten Falles den Verlust seines Auges zu beklagen haben wird. Ein anderer Herr wurde in der Nähe der katholischen

Kirche von mehreren Strolchen angehalten. Er suchte sich mit einem fogenannten „Boxer“ zur Wehre zu setzen; dieser wurde ihm aber entwunden und der Herr so damit traktirt, daß er längere Zeit das Bett hüten muß.

— Das für gestern annoncirte Konzert der Herren Michalowski und Sapirstein mußte wegen Erkrankung des Lezteren um 8 Tage verschoben werden.

— So also geht's, wenn man der kofletten Frau Sonne allzuviel vertraut. Erst lacht sie Einem in heiterster Pracht, so daß der ärgste Griesgram gerührt werden muß, dann beginnt das vielstüßige Spiel des Schmollens — hüsch, hat sie sich hinter Wolkenfleiern versteckt, hüsch, blüht und blüht es wieder verschämt lächelnd hervor. Und dann wird sie endlich des reizenden Spiels müde, sie schiebt die Gardinen zusammen und aus ist's mit der Freundschaft und dem schönen Wetter. Seit einigen Tagen ist's damit vorbei. Gestern war bereits die Luft — Herr Wippchen wird das Wort gestatten — mit Regenschirmen gepflastert, man sah allenthalben blaue Mäschchen und lange Regenmäntel. Wenn es so fortgeht, wird morgen wieder der Winterrock das dominirende Kleidungsstück sein. Der Weg zum Nullpunkt ist leider halb gemacht. Im Süden ist's gar noch ärger gegangen. Man schreibt uns aus Florenz, daß es daselbst Schnee gegeben. Im süblichen Oesterreich liegt der Schnee meterhoch, die Temperatur ist tief unter Null. Man fürchtet für die Wein- und Obsternte. Kurz, es sind echte und rechte Winterahnungen, die uns leise durch's Gemüth ziehen.

Telegramme.

Odeffa, 29. März. In Rosatina sind an 20 Häuser niedergebrannt.

Berlin, 29. März. Die „Dresdner Zeitung“ schreibt, daß Fürst Bismarck seine Demission eingereicht oder um Enthebung von der Verwaltung der inneren Angelegenheiten, worin er auf so viele Schwierigkeiten stößt, ange sucht habe. Der Kaiser soll die Demission nicht angenommen haben.

Wien, 28. März. Ihre Kaiserliche Hoheit die Großfürstin Maria Pawlowna hat das Kaiserpaar empfangen. Nachher besichtigte die Großfürstin das ehe-malige Ringtheater.

Wien, 28. März. Se. Kais. Hoheit Großfürst Wladimir ertheilte dem Grafen Kalnoky eine einstündige Audienz.

Paris, 29. März. Gambetta beabsichtigt einige Departements zum Zwecke einer Agitation zu bereisen.

Palermo, 29. März. Garibaldi ist hier eingetroffen. Es herrscht vollständige Ruhe.

Die Verwaltung der **Lodzer Fabrikbahn** macht bekannt, daß vom 1. (13.) November v. J. ab folgender Fahrplan eingeführt wurde:

I. Abfahrt der Züge von Lodz:			
Nr. 2	um 5 Uhr 35	Minuten	früh
" 8	" 7 "	25 "	"
" 4	" 1 "	5 "	Nachmittags.
" 6	" 5 "	40 "	Abends.
II. Ankunft der Züge in Lodz:			
Nr. 1	um 10 Uhr 10	Minuten	früh.
" 3	" 4 "	5 "	Nachmittags.
" 7	" 8 "	25 "	Abends.
" 5	" 10 "	25 "	"

Dabei werden wie bisher bei den Zügen Nr. 8 und Nr. 3 eines Tages und bei den Zügen Nr. 4 und Nr. 7 des folgenden Tages Waggon für die Arbeiter kurziren, welche auf Billete III. Klasse zu ermäßigten Preisen fahren.

Diese Billete werden nur in der unmittelbaren Kommunikation nach den Stationen der Warschau-Wiener Eisenbahn, namentlich an Montagen, Mittwochen und Freitagen zum Zuge Nr. 8 nach Petrikau, Granica und Sosnowice, an Dienstagen dagegen, Donnerstagen und Samstagen zum Zuge Nr. 4 nach Warschau und Skier-niewice verkauft werden. Diejenigen, welche solche Billete kaufen, haben auf der Station Kolujski auf den entsprechenden Arbeiterzug der Warschau-Wiener Bahn gegen 3 Stunden zu warten.

Coursbericht.

Berlin, den 29. März 1882.

100 Rubel = 204 M. 75

Ultimo = 204 M. 50

Warschau, den 29. März 1882.

Berlin	49	02 1/2
London	9	99
Paris	39	75
Wien	83	60

St. Petersburger Gesellschaft
zur
VERSICHERUNG GEGEN FEUER
und von
LEBENSRENTEN UND CAPITALIEN

Eingezahltes Grundcapital Silber Rubel **2,400,000.**
Sämmtliche Reserven Silber Rubel **1,750,000.**

Abrechnung pro 1881.

EINNAHMEN:

a) Feuer-Versicherung: Prämien-Einnahme im Jahre 1881 incl. der Reserve-Prämie aus dem Jahre 1880	S. R. 2,029,699	53
b) Lebens-Versicherung: Prämien und Zinsen incl. Reserve-Prämien aus dem Jahre 1880	" " 1,408,540	04
c) Zinsen auf das Grundcapital etc.	" " 208,751	36
	S. R. 3,646,990	93

AUSGABEN:

a) Feuer-Versicherung: Reassuranz-Prämien.	S. R. 1,037,033	48
für Feuerschaden bezahlt	" " 565,793	09
Unkosten	" " 155,080	43
abgelegte Prämien-Reserve für laufende Versicherungen	" " 283,960	06
	S. R. 2,041,867	06
b) Lebens-Versicherungen: für Sterbefälle und Renten bezahlt	S. R. 115,257	50
für Rückkauf von Policen	" " 12,268	68
Unkosten	" " 65,325	74
Prämien-Reserve für laufende Versicherungen	" " 1,111,870	44
	S. R. 1,304,722	36
	S. R. 3,346,589	42
Gewinn	S. R. 300,401	51

Davon kommen auf

Conto der Dividenden S. R. 240,000, Conto des Extra-Reserve-Capitals S. R. 57,381 Cop. 44, Conto der Unterstützungs- und Sparkasse der Beamten S. R. 3,020 Cop. 07.

Die Gesellschaft schliesst unter den liberalsten und guenstigsten Bedingungen zu maessigen Prämien.

a) **Versicherung gegen Feuer** auf Mobilien und Immobilien jeder Art;

b) **Versicherungen von Capitalien und Renten**, nach den verschiedenen Modalitäten, namentlich zur Versorgung der Angehörigen, zur Sicherstellung fuer das eigene Alter, zur Ausstattung von Kindern, Wittwen-Pensionen, sofort oder später beginnende Leibrenten u. s. w.

Statuten, Prämien-Tabellen und Antragsformulare sind gratis zu empfangen und wird nähere Auskunft ertheilt bei der unterzeichneten General-Agentur der Gesellschaft an der Cegielniana-Strasse sub Nr. 1390 im Hause des Herrn M. Schlossberg, wie auch bei deren hiesigen Platz-Agenten.

General-Agentur in **Lódz** der **St. Petersburger Gesellschaft zur Versicherung gegen Feuer und von Lebensrenten und Capitalien:**

M. PLACHECKI.

Als General-Vertreter des Hrn. Henry Simon, Manchester, für die demselben patentirten

Baumwollenen Treibriemen „Qualitas“

bringen wir hiermit zur gefl. Kenntnissnahme, daß wir Herrn

FRIEDRICH ZIPSER, Ingenieur, Łódz,



den Alleinverkauf dieser Riemen für die Stadt Łódz und Umgegend übertragen haben. Wir ersuchen unsere geehrte Kundschaft sich wegen Preisen und nähere Auskunft über diese Riemen an Herrn Zipser zu wenden und demselben Ihre Aufträge gefl. überschreiben zu wollen.

Kuksz, Luedtke & Grether,
General-Vertreter von Henry Simon, Manchester.
Warschau, den 1. März 1882.

Bezugnehmend auf Vorstehendes bitte ich das den Herrn **Kuksz, Luedtke & Grether**, Warschau, bisher geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen und hoffe ich durch eine recht prompte Bedienung mir das Wohlwollen einer geehrten Kundschaft bald in reichem Maasse zu erwerben. Mit Preiscuranten und Mustern der „Qualitas“ Baumwoll-Riemen siehe ich auf jedes Verlangen sofort zu Diensten.

Friedrich Zipser,

Ingenieur,
Konstantinerstrasse Nr. 316.

6-5

Leder-
Treibriemen-Fabrik
J. Rother, (7)

Łódz, gegenüber der Handelsbank, fertigt Treib- und Maschinen-Riemen jeder Art und in allen Dimensionen.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

In einer gebildeten deutschen Familie finden von Oftern an Schülerinnen Pen-

sion; die sorgsamste mütterliche Aufsicht und Pflege wird zugesichert, auch gleichzeitig, auf Wunsch den Kindern Nachhilfe in den Schularbeiten und gründlicher Musik-Unterricht in der Familie selbst ertheilt.

Nähere Auskunft ertheilt Frau Rindthaler, Pastorin und die Red. d. Bl. 3-3

Дозволеноцензурою.

Für Bequemlichkeit des geehrten Publikums werden Inserate für unser Blatt in der Buchhandlung der Herren **Zienkowski & Co.**, Petrower Strasse entgegengenommen und ohne irgend welchen Zuschlag billigt berechnet. Die Expedition des „Łódzjer Tageblatt.“

CONDITOREI
A. WÜSTEHUBE

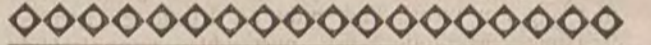
empfiehlt dem geehrten Publikum zu den bevorstehenden

Feiertagen

sämmtliche in seine Branche laufende Artikel, und macht sogleich aufmerksam, daß die nöthigen

Bestellungen

bei Zeiten gemeldet werden mögen, damit die Ausführungen pünktlich und zur Zufriedenheit besorgt werden können. A. W.



Eine neue Sendung des so beliebten **franz. Tafel Wein-**

Mastrich

empfang und offerirt in Kräschen wie auch ausgewogen und 25 pCt. billiger gegen früher bei gleich guter Qualität.

Carl Osw. Bauch,

Petr.-Str. Nr. 756 gegenüber Hrn. J. Heindel.

Wiederverkäufer und Restaurateuren gewähre bedeutenden Rabatt. 3-1

Ein junges Mädchen

aus anständiger Familie wird zur Stütze der Hausfrau u. zugleich als Cassirerin per sofort gesucht.

Auskunft im „Paradies“ bei A. S. Dresler.

Als Compagnon

mit einer Einlage von mindestens 10,000 Rbl. wird ein kaufmännisch gebildeter Mann für ein hiesiges großes Geschäft gesucht.

Offerten unter Chiffre L. beliebe man in der Exp. d. Blattes zu deponiren. 3-3

Deutsches Theater
Im „Paradies“ u. Texel Theater.
Heute Donnerstag, den 30. März 1882

im „Paradies“

Neu! Zum ersten Mal: Neu!

Die

LACHTAUBE.

Große Posse mit Gesang und 5 Bildern v. Jakobsohn Musik von Michaelis.

Einlagen nach dem 2. und 3. Akt gesungen von Frl. Elise Wanda: „Am Meer“ von Mendelssohn.

„Kufuf, wie alt bist Du?“ v. Abt. v. **Frankenberg**, Theater-Direktor. **A. S. Dresler.**

Deutsches Theater.

Konstantiner-Strasse.
Heute Donnerstag:

Zum Benefiz für Frl. **Rinoldi.**
Zum ersten Male:

Orphens in der Unterwelt.

Burleske Oper in 4 Bildern von Hector Cremieux. Musik von Offenbach.

Neue Dekorationen, Costime und Requisiten.

A. Kliesch.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.